

[Antwort an Döblin] [Vn. Georg Lukács]

[Alfred Döblin schreibt in No. 244 des "Pariser Tageblatts" einen entrüsteten Artikel über meine letzten Aufsätze, veröffentlicht in den Zeitschriften "Internationale Literatur" und "Das Wort". Er schilt mich "Professor", "Reaktionär" und brandmarkt mich damit, dass ich von der modernen Literatur nichts verstehe.

[Über die Beschimpfungen werde ich nicht viele Worte verlieren. Ich bin nie in meinem Leben Professor gewesen, halte es aber für keine Schande, Professor zu sein. Wenn der Dichter Döblin in seiner ~~xxx~~ "typenschaaffenden Vision" in mir den Professor erblickt, so überzeugt er mich diesmal ebensowenig wie mit seinen früheren Typengestaltungen: mit dem Typus des Arbeiters in "Berlin Alexanderplatz", mit den typischen Linien der Zukunftsentwicklung in "Berge, Meere und Giganten" usw.

[Die Beschuldigung des Reaktionärtums ist dagegen eine ^{wichtigere} ~~xxxxxxx~~ Angelegenheit. Wichtiger als die Frage, ob der Dichter Döblin mit dem Kritiker Lukács (und vice versa) zufrieden ist. Wir beide, Döblin und ich, kämpfen ja zusammen gegen die Reaktion, gegen den Faschismus und sind, bei allen Differenzen in literarischen Angelegenheiten, Mitkämpfer eines und desselben grossen Krieges. Es kommt also sehr darauf an, die Frage zu klären, ob eine kritische, sehr kritische Stellungnahme zur modernen Literatur (und Philosophie und Nationalökonomie usw.) im allgemeinen und unter den Bedingungen des antifaschistischen Kampfes wirklich reaktionär ist?

Ich wage zu behaupten: nein. Ich glaube im Gegenteil: eine prinzipielle Kritik der gesamten Richtung des Ganges der Kultur in den letzten Jahrzehnten, die dem Faschismus vorangegangen sind, gerade die Selbstverständigung der Antifaschisten, also dem wirklichen Fortschritt dient.

Warum bin ich, nach Döblin, Reaktionär? Weil ich die Literatur vor 1848 für höherstehend und sogar - gerade heute - für aktueller halte als die nach 48.

Was ist in 48 geschehen? Noch bevor in einem grossen Teil Europas die Zerschlagung der feudalen Überreste stattgefunden hätte, ist der Juniaufstand des Pariser Proletariats niedergeschlagen worden und fast gleichzeitig erfolgte

in England der Zusammenbruch des Chartismus. Die deutsche Bourgeoisie hat schliesslich ihre eigene bürgerliche Revolution verraten. Man erhielt bei Entstehen und Konsolidierung der grossen mitteleuropäischen Staaten eine Lösung vom Typus Bismarck; man erlebte in Frankreich das zweite Kaiserreich.

Diese Entwicklung drückt der ganzen Literatur (und Philosophie und Nationalökonomie usw.) nach 48 ihren Stempel auf. Nur Russland geht andere Wege. Es erlebt erst 1905 sein 1848. Darum sind die grossen russischen Schriftsteller im wesentlichen vorrevolutionären Erscheinungen (nur in der Produktion von Herzen und Turgenew ist die Nachwirkung der 48-45 Katastrophe stark fühlbar), während die westeuropäischen einer nachrevolutionären Periode, einer Periode des sich Abfindens mit der schlechten Wirklichkeit des immer reaktionärer werdenden Kapitalismus, der ohnmächtigen individuellen Revolten gegen die Erscheinungsformen dieser Wirklichkeit angehören.

Ich weiss, dass das offene Aussprechen dieser Sachlage heute noch nicht populär ist. Ich weiss, dass mir, gerade als Marxisten, vorgeworfen wird: was, Sie können nicht bestreiten, dass die Maschinen von 1937 besser sind als die von 1837. Welche Inkonsequenz von Ihnen den "historischen Materialismus" nicht gleichmässig auf alle Gebiete anzuwenden! Nun meine ich, dass diese ~~vorher~~ Vorstellung des gradlinigen Fortschritts im Gleichschritt auf allen Gebieten nichts mit der Wirklichkeit, nichts mit dem Marxismus zu tun hat.

Die Bourgeoisie ist ökonomisch gezwungen, wenn sie fortbestehen und herrschen will, die materiellen Produktivkräfte (und damit auch die Teile der Naturwissenschaften) höher zu entwickeln; obwohl der Monopolkapitalismus diesem Fortschritt starke Hindernisse in den Weg legt. Aber falls der Hitlerfaschismus auch die besten Tankabwehrgeschütze und die besten Maschinen zu ihrer Herstellung produzierte - so ist damit noch kein Beweis dafür erbracht, dass Einstein oder Rosenberg als Philosophen Hegel, Hans Grimm als Erzähler Gottfried Keller, Feder als Ökonom Ricardo übertroffen hätte.

Die Untersuchung der gesellschaftlichen Grundlagen der literarischen Blüte- und Verfallszeiten muss andere Kriterien ^{suchen} bieten. Heinrich Mann hat schon vor vielen Jahren den sehr klugen Satz geprägt: "Ob ein Schriftsteller gross wird, hängt davon ab, wieviel eine Klasse verträgt". Max Heinrich Mann

Mann wollte mit diesem Satz selbstverständlich kein fatalistisches Gesetz aussprechen. Ich führe seine Worte auch nur zur Charakterisierung der allgemeinen Tendenz der Entwicklung an. Aber der allgemeinen Tendenz nach ist gerade diese Beziehung zwischen Schriftsteller und Klasse in Mittel- und Westeuropa fragwürdig geworden.

Es ist die Periode der Apologetik eingetreten. Das heisst Philosophie, Ökonomie, Geschichtsschreibung, Literatur usw. sind immer weiter von einer kritischen Untersuchung, von einer unbefangenen und unerschrockenen Darlegung der Fundamente der Gesellschaft abgetrieben worden. Auch Dichter und Denker von ~~gross~~ grossem Talent und tiefer subjektiver Ehrlichkeit geraten, ungewollt und unbewusst unter den Einfluss dieser Strömungen: die ideologischen Schutzvorrichtungen, die die ^{sie} fundamentalfragen verdecken, sind so dicht, dass auch sie nicht durchbrechen können; dass auch sie sich mit leidenschaftlicher Wahrhaftigkeit nur auf nebenfragen der Oberfläche werfen. Das ist z.B. weitgehend das tragische Schicksal der Flaubert und Zola geworden.

Und die Entwicklung der Literatur ist noch weit weniger gehemmt als die der ~~g~~ Gesellschaftswissenschaften. Es klingt für viele paradox, aber ich wage es doch zu behaupten, dass Petty oder Ricardo vom ökonomischen Wesen, Ferguson oder ~~Thy~~ Thierry von der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus ^{mit} richtigere Vorstellungen hatten als Böhm-Bawerk, Schumpeter oder Sombart. Natürlich leugne ich nicht, dass in dieser Zeit ausserordentlich viele neue Tatsachen entdeckt, Teilzusammenhänge geklärt wurden, dass die Technik des Aufarbeitens und Ordnen der Tatsachen einen grossen Fortschritt gemacht hat. Aber was konnte man mit diesen Tatsachen und Teilzusammenhängen für die Aufdeckung der fundamentalen Zusammenhänge leisten? So ^{ma} problematisch das "tableau économique" ^{Quies} Kenays auch ^{ma} ein ^{amg} ist, es ist in ihm ein tieferes Verständnis des kapitalistischen Gesamtprozesses enthalten, als in der ganzen Grenznutzentheorie und Konjunkturforschung.

Inzwischen annektiert die offizielle ~~und~~ Wissenschaft und Kunst das klassische Erbe. Schafft mit einem langweiligen Akademismus eine Barriere zwischen dem Erbe der grossen Zeiten und der Gegenwart, macht durch Schule, Elternhaus usw. das Erbe für die Massen des Volkes unverständlich und verächtlich.

Es entsteht so gerade bei den denkenden Schriftstellern eine merkwürdige Lage. Sie sind mit der Produktion der Gegenwart, mit ihren Möglichkeiten tief unzufrieden. Einige sprechen ~~hier~~ es offen aus, dass die Literatur sich in einer Krise befindet; wie es gelegentlich J.R.Bloch tat. Andere - wie Döblin selbst - in seinem Aufsatz über den historischen Roman analysieren bestimmte gesellschaftliche Hemmungen der Produktion, ohne diese Hemmungen ~~als gerade~~ ^{als} für krisenhaft aufzufassen.

Aber gerade hier befinden sich viele Schriftsteller in einem ernststen Missverständnis der Lage. Sie glauben: die Vergangenheit, die Tradition laste zu sehr auf uns; wir müssten uns freimachen, wir müssten neu anfangen, um zu schreiben "wie einem der Schnabel gewachsen ist". Hier erlaube ich mir einige Zweifel anzumelden. Seit dem Naturalismus haben wir - ich habe nicht nachgezählt - mindestens 10-mal eine "radikal neue" Kunst ^{erlebt} mitgemacht. Und was haben uns diese "Kunstrevolutionen" gebracht? Die Befreiung der Literatur aus den beengenden Fesseln der Ideologie des niedergehenden Kapitalismus. ^{kaum}. Subjektiv: ernste, redliche, mitunter leidenschaftliche Versuche, diese Fesseln zu sprengen. Objektiv das Anlegen neuer, "zeitgemässer", "modischer" Fesseln.

Wir haben nicht zu viel Tradition - sondern falsche Traditionen. Wir haben den Anschluss an die grossen Traditionen der Vergangenheit, der grossen Freiheitskämpfe der Menschheit verloren.

Nun ist die Literatur der ganzen Welt aus ihrem ruhigen Schlaf, aus ihren ⁿ - verhältnismässig unschuldig - Rebellionen ^{jäh} ~~ja~~ aufgerüttelt worden durch das Anrücken der faschistischen Barbarei.

~~Wir in Deutschland sind unterlegen.~~ Aber das spanische Volk wehrt sich heldenhaft und erfolgreich. Und es kämpft desto erfolgreicher, je energischer die Volksfront die grossen Überlieferungen von 1793 zeitgemäss erneuert. (Ein ähnliches ^{auf} ~~auf~~ ^{er} ~~er~~ ^{stehen} dieser Traditionen sehen wir, den verschiedenen Verhältnissen entsprechend verschieden gewandelt, auch in der französischen Volksfront). Kein spanischer Volksfrontmann wird mit Döblin ~~von~~ von "Schizophrenie a la Robespierre" sprechen - das ist eine sich sehr wissenschaftlich gebärdende, modische, reaktionäre Tradition - sondern versucht aus der revolutionären Rettung der Nation, aus der durch alle nationalen Volksenergien hervorgebrachten Rettung der Revolution in den grossen Jahren 1789/94 das heute Notwendige zu lernen.

T gegen die faschistischen Barbaren nicht nur des eigenen Landes, sondern auch gegen ihre deutschen und italienischen Helfer.

den denkenden Schriftstellern eine merkwürdige Gegenwart, mit ihren Möglichkeiten tiefen aus, dass die Literatur sich in einer Krise befindet. Andere - wie Döblin selbst - in sie analysieren bestimmte gesellschaftliche Hemmnisse ^{als gerade} für krisenhaft aufzufassen. Viele Schriftsteller in einem ernststen Missverständnis der Vergangenheit, die Tradition lastet zu sehr auf ihnen, sie müssen neu anfangen, um zu schreiben "wie es sein sollte". Ich erlaube mir einige Zweifel anzumelden. Es ist nicht nachgezählt - mindestens 10-mal eine Revolution haben uns diese "Kunstrevolutionen" gebracht. Die kettenden Fesseln der Ideologie des niedergehenden Systems, redliche, mitunter leidenschaftliche, aber effektiv das Anlegen neuer, "zeitgemässer",

Tradition - sondern falsche Traditionen. Wir haben die Vergangenheit, der grossen Freiheitskämpfer, die ganze Welt aus ihrem ruhigen Schlaf, aus den ^{jäh} Revolutionen ^{un} aufgerüttelt worden durch das spanische Volk. Aber das spanische Volk wehrt sich desto erfolgreicher, je energischer die Revolution von 1793 zeitgemäss erneuert. (Ein ähnliches, den verschiedenen Verhältnissen entsprechende, französische Volksfront). Kein spanischer "Schizophrenie à la Robespierre" sprechen - gebärdende, modische, reaktionäre Tradition - Rettung der Nation, aus der durch alle in Rettung der Revolution in den grossen Jahren.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Gerade der spontane "Schnabel" der Schriftsteller ist in jeder Periode nach den Vorurteilen der Zeit gewachsen. Es ist eine grosse, kritische, weltanschauliche Arbeit notwendig, um die wirkliche Freiheit den reaktionären Zeittendenzen gegenüber zu erlangen.

Eine blosser Neuerung in der künstlerischen Ausdruckstechnik kann dagegen nichts helfen.

Ein wirkliches Lernen wird aber zeigen, dass diese Zeiten, ihre handelnden Massen, ihre führenden Geister breiter, tiefer, weiter, umfassender und auch menschlicher waren, als selbst hochgepriesene moderne Politiker. Dass im wahren Sinne des Humanismus Danton, Marat oder Robespierre unvergleichlich höherstehen als irgendein Wilson oder Rathenau.

Die Tradition der Klassiker in der Literatur, Philosophie usw. bedeutet eine ähnliche Selbstbesinnung auf die Grundprobleme des Volkslebens. Eine ähnliche Sprengung der beengenden Schranken der Konventionen der Niedergangszeit wie die politische Erneuerung der Traditionen von 1793 durch die Praxis der Volksfront. Goethe oder Balzac, Diderot oder Hegel haben hier ^{- mutatis mutandis, versteht sich -} eine ähnliche Bedeutung wie die Helden der französischen Revolution.

bin

Damit ~~will~~ ich beim Kernpunkt dieser Diskussion angelangt. Ein kurzer Artikel gestattet bloss, auf den historischen Hintergrund der Meinungsverschiedenheiten zwischen Döblin und mir hinzuweisen.

Und hier wage ich folgende These zur Diskussion zustellen: der Faschismus ist - auch ideologisch - nicht 1930 oder 33 aufgetreten. Er hat eine lange Vorgeschichte. Er ist die eklektische und demagogische Zusammenfassung aller reaktionären Tendenzen der Niedergangsperiode der Bourgeoisie. Und ich frage ~~x~~ alle antifaschistischen Schriftsteller: sind wir wirklich ~~unberührt~~ von den reaktionären Tendenzen unserer Zeit unberührt herangewachsen? Haben wir in unserer Ideologie alle reaktionären Überreste restlos überwunden? Ich glaube: nein. Wir erschrecken oft, wenn wir vernehmen, welche ~~hässlichen~~ barbarischen Forderungen die Faschisten etwa aus Nietzsche ziehen. Sind aber die Prämissen zu diesen Folgerungen in Nietzsche, in den grösseren und kleineren Denkern der imperialistischen Zeit nicht wirklich enthalten? Können wir wirklich, mit intellektueller Rechtfertigung, dem faschistischen verzerrten Nietzsche einen echt antifaschistischen Nietzsche gegenüberstellen?

Nein. Ebensowenig, wie wir ^{den} ~~das~~ falsche Mythos der Faschisten mit einem "richtigen" Mythos bekämpfen können. Ebensowenig wie es der faschistische Rassentheorie gegenüber schlagend ist, wenn wir uns auf eine andere Rassentheorie berufen, die etwa die Überlegenheit des Judentums "nachweist".

Meine Aufsätze sind - auf dem speziellen Gebiet der Literaturtheorie - aus diesen Bedürfnissen der Zeit entstanden: aus dem Bedürfnis des lebendigen Anschlusses an die grossen, revolutionären Traditionen der Menschheitsgeschichte; aus Bedürfnissen des Aufbaus der klassenlosen Gesellschaft in der Sowjetunion, der Vertiefung des antifaschistischen Volkfrontkampfes, der Vertiefung seiner Grundlagen, der Ausweitung seiner Horizonte.

Wie weit es mir gelungen ist, bis zum lebendigen Quell zu graben, ist eine andere Frage. Ob meine Aufsätze theoretisch und historisch richtig sind, kann ich erst diskutieren, wenn Argumente gegen sie auftreten. Döblin ~~aber~~ hat bloss seine entrüstete Abneigung verkündet. Ich verteidige ^{hier} nur meine Absichten.

Georg Lukács

